

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Inserionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Der landwirtschaftliche Kredit.

In Nieder-Oesterreich sollen die Vorschußklassen der Sparkassen ins Leben treten. Dem böhmischen Landtag wird ein Gesetz unterbreitet, welches die Errichtung von Bezirks-Vorschußklassen bezweckt, denen der Kontributionsfond als Grundlage dienen soll. In Galizien endlich will man eine großartige Landesanstalt schaffen, welche unter Anderem folgende Geschäfte betreiben soll: Darleihen gegen Hypothek, deren Tilgung in Raten oder Jahreszahlungen erfolgen soll — Ausgabe von Pfandbriefen auf solcher Grundlage — Ablösung von Safforderungen, deren Rückzahlung durch den Schuldner in Raten vereinbart werden soll — Vorschuße gegen Verpfändung landwirtschaftlicher Produkte auf Grund von Lagerhaus-Scheinen — Darleihen an Gemeinden und Bezirke, an Vorschußklassen derselben und an Kreditgenossenschaften.

Was zunächst die Vorschußklassen der Sparkassen betrifft, so fragen wir: „Warum man denn eigentlich durchaus aus einer wirtschaftlichen Institution ein Wohlthätigkeitsinstitut machen will, welches ja schließlich nicht zum Heile ausschlagen kann“. Dem mit der Sammelbüchse zu schaffenden Reservefonds will man Steuer- und Gebührenfreiheit gewähren, während man die genossenschaftlichen Vorschußklassen durch eine strenge Steuerpraxis in der Erfüllung ihrer Aufgabe hemmt. Das sind unbegreifliche Widersprüche.

Wenn man die bäuerliche Bevölkerung durch eine wirksame Förderung der Genossenschaften zur Gründung solcher anspornt; wenn man ferner die Sparkassen veranlaßt, den landwirtschaftlichen Vorschußvereinen Kredite einzuräumen — dann hat man doch jedenfalls eine Organisation geschaffen, die auf gesunderer Grundlage ruht und eine erspriechlichere Wirkung verspricht, als durch das nun in's Auge gefaßte Experiment erreicht werden kann. Das Genossen-

schaftswesen, welches sich so ruhmvoll bewährt hat, unterbindet man und läßt sich dagegen auf Versuche ein, welche nicht nur in Bezug auf ihr ökonomisches Resultat berechtigte Zweifel erwecken, sondern auch wegen ihrer Verquickung mit der Wohlthätigkeit aus moralischen Gesichtspunkten Bedenken erregen müssen.

Die Organisation der Bezirks-Vorschußklassen in Böhmen läßt voraussetzen, daß dieselben nicht entfernt in solchem Maße und so sicher dem angestrebten Zwecke entsprechen können, wie genossenschaftliche Vorschußklassen. — Und was endlich das Projekt für Galizien anbelangt, so ist dasselbe fürwahr umfassend genug. Nun existieren aber in Galizien bereits mehrere Hypothekarinstitute, aber ebensowenig wie diese scheint uns das neue Institut besonders geeignet, dem kleinen Landwirthe erspriechliche Dienste zu leisten.

Auf dem gegenwärtig eingeschlagenen Wege stehen nirgend befriedigende Ergebnisse in Aussicht. Im Großen und Ganzen ist ja fast in allen Ländern für Hypothekarkredite genügend gesorgt und was eigentlich fehlt, ist der Personal-Kredit für den kleinen Grundbesitz. Diesem Mangel aber kann man am leichtesten und sichersten durch genossenschaftliche Institute abhelfen.

Warum macht man also in jedem Lande ein anderes Experiment, anstatt sich zu einer vollen That zu entschließen, die für das ganze Reich zum Vortheile ausschlagen muß? Muß man denn immer wieder daran erinnern, daß seit einigen Jahren im Archiv des Ackerbauministeriums die Vorarbeiten ruhen, welche einer größeren Aktion hätten dienen sollen und daß diese nur unterblieb, weil man zwischen den Systemen von Schulze-Dehliß und Raiffeisen nicht zu einer Entscheidung kommen konnte? Und warum entschließt man sich denn nicht endlich, dort, wo der Faden damals abgerissen wurde, jetzt wieder anzuknüpfen, um endlich eine umfassende Reform durchzuführen?

Es ist geradezu erstaunlich, wie diese An-

gelegenheit hin- und hergezerrt wird, wie man alle erdenklichen Experimente in's Auge faßt und konsequent den einfachen, natürlichen und den am sichersten einen guten Erfolg verheißenden Weg vermeidet. Wo ist denn eigentlich das Ackerbauministerium? Gar selten hört man etwas von dieser Centralstelle, aber Angesichts der Art und Weise, wie die Frage des landwirtschaftlichen Kredits behandelt wird, wäre es fürwahr hoch an der Zeit, daß man am Rudolfsplatz endlich die Initiative ergriffe, um die so gründlich verfahrenen Angelegenheit in's richtige Geleise zu bringen und einer gedeihlichen Lösung zuzuführen. G.

Zur Geschichte des Tages.

Die Verordnung des Kultusministeriums, betreffend die Ermäßigung der Pfändensteuer bringt dem reichen Klerus zum Nachtheile des armen eine Erleichterung auf zehn Jahre. Die Aenderung des fraglichen Gesetzes durch eine Verordnung ist zugleich ein Beweis, wie hoch der Kultusstaat noch den Rechtsstaat überragt.

Unter jenen Abgeordneten, welche an ihren Beruf glauben, Minister werden zu müssen, befindet sich auch der junge Plener vom rechten Flügel der Verfassungspartei. Auch Plener schwankt bereits hinüber ins deutschnationale Lager und wird gewiß in dasselbe eintreten, sobald er keinen Zweifel mehr hegt, daß dasselbe regierungsfähig geworden. Die Regierung, die Plener ablösen will, hat durch ihre Organe den telegraphischen Bericht über die Rechenschaft desselben, die in der Handelskammer zu Eger abgelegt worden, in Prag „inhibirt“ und die „Reichenberger Zeitung“, welche über diese Rede Bericht erstattet, „konfiszirt“.

Die klerikale Partei läßt ihrer Wuth über den deutschböhmischen Bauerntag die Zügel schießen. Wer aber von den Streitbaren dieser Partei die höchste Anerkennung verdient,

Feuilleton.

Die falsche Prinzessin.

Eine Kriminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Man brauchte nicht lange auf das Schauspiel zu warten.

Die Thüren wurden geöffnet und die junge Gefangene ward zwischen dem Untersheriff und der Schließerin hereingeführt.

Der erbarmungslose Blick dieser Hunderte von neugierigen Augen fiel nicht auf ein freches Weib — eine verhärtete Verbrecherin — sondern auf ein junges, schwaches, zartes Mädchen, schwarz gekleidet und tief verschleiert, welches mit zitternden Schritten und niedergeschlagenen Augen näher trat.

Hinter ihr ging Malcolm Montrose, dessen entstelltes Gesicht den Kampf der Seelenangst verrieth, die er um sie erduldet.

Sie wurde den Saal entlang in die Schranken geführt, wo von irgend einer freundlichen Hand ein Sitz für sie hingestellt worden war.

Auf einen Wink des Sheriffs trat die Wärterin ein und nahm an ihrer Seite Platz.

Malcolm Montrose stellte sich so nahe an die Schranken, als er nur konnte.

Als Eudora auf ihren Sitz niedersank, fiel ihr Haupt auf ihre Brust, ihre Hände sanken auf den Schooß, und ihre ganze Gestalt fiel zusammen und bebte zurück vor dem erdrückenden Blick dieser großen Versammlung.

Und doch, hätte das arme Mädchen aufblicken können, so hätte sie gesehen, daß mehr als ein Paar Augen sie mit einem Ausdruck betrachteten, der mehr Wohlwollen als bloße Neugier verrieth; selbst die des ehrwürdigen Richters waren in tiefem Mitleid auf sie gewandt.

Aber sie wagte nicht, den Kopf zu erheben.

Sie hörte ein Gemurmel von Stimmen, ein Bewegen von Händen, ein Rascheln von Papieren, und dann die Stimme des Gerichtsekretärs, welcher ausrief:

„Eudora Leaton!“

Sie fuhr zusammen, als ob sie einen Schlag erhalten hätte, und warf unwillkürlich ihren Schleier zurück.

Das schöne, bleiche, gemarterte, junge Gesicht ward der ganzen Versammlung sichtbar.

Ein Gemurmel des Mitleids bewegte sich, einem Luftzuge gleich, durch die bisher gefühllose Menge, und ein einziger halb unterdrückter

Schrei wurde aus der Anchorage-Gesellschaft gehört.

Dieser Schrei rührte von Annella Wilder her, welche jetzt zum ersten Male die Identität zwischen ihrer Freundin Miß Miller und der angeklagten Eudora Leaton entdeckte.

„Hört auf das Verlesen der Anklage“, fuhr der Schreiber, zu der Gefangenen gewandt, fort.

Eudora gehorchte, indem sie ihren erschrockenen Blick zu dem kalten, geschäftsmäßigen Gesicht des Sprechers erhob, welcher begann, das fürchtbare Dokument zu verlesen, das er in der Hand hielt, und welches in folgerechten Klagepunkten darthat, wie die Gefangene, Eudora Leaton, durch teuflische Wirkjamkeit getrieben, mit vorbedachter Bosheit, zu gewissen darin namhaft gemachten Zeiten und Orten, durch die Anwendung gewisser giftiger und tödlicher Kräuter, den Tod der ehrenweithen Agathe Leaton zc. zc. herbeigeführt und bewirkt habe.

„Gefangene vor den Schranken, erhebt Euch und haltet Eure rechte Hand in die Höhe“, befahl der Schreiber, als die Vorlesung beendigt war.

Eudora, bleich, matt und zitternd, gehorchte.

„Gefangene, Ihr habt die gegen Euch erhobene Anklage gehört. Seid Ihr der Verbrecherin,

ist wohl der Dominikaner, der in Auffsig geprebt: „Alle diese Bauern haben ihre ewige Glückseligkeit verwirkt, sind ihres fortschrittlichen Programmes wegen dem Teufel verfallen und haben nunmehr alle Qualen der Hölle zu dulden!“ Und die Auffsiger Bauern sind wohlgezählt viertausend Seelen!

Die Halbamtlichen geberden sich den Enthüllungen der „Times“ gegenüber wie Leute, deren Geheimnis zu früh entdeckt worden. Sener Plan über Saloniki und weiter ist nur die äußerste Schlussfolgerung, die von der Großmacht-Stellung in Bosnien, Herzegovina und Kaszien aus gezogen wird.

Vermischte Nachrichten.

(Wie Viktor Hugo arbeitet.) Gelegentlich der literarischen Versammlungen zu Wien hielt L. Ullrich von Paris einen Vortrag über Viktor Hugo. Der Dichter pflegt, wie Ullrich u. A. erzählt, in den frühen Morgenstunden zu schaffen; er schreibt an einem Stehpult auf seines blaues Papier und ist der Kielesfeder treu geblieben. Seine Manuskripte, die von befreundeten Händen sorgfältig kopirt werden, sind der wahre Gegensatz derer Lamartine's, der nie ein geschriebenes Wort ausstrich. Die Manuskripte Viktor Hugo's zeigen den Kampf des Dichters mit seinem Stoff und mit der Form. Er streicht, verbessert, radirt, schreibt hinein, ändert, an jedem Sage feilt er mit Gewissenhaftigkeit, nichts erscheint ihm zu unbedeutend, nicht die Stellung eines Punktes oder eines Weistriches.

(Krönung der heiligen Jungfrau.) Letzten Sonntag hat in dem Städtchen Piano di Sorrento (Unter-Italien) eine höchst seltene Feier stattgefunden. Dieser Pfarrsprengel besitzt nämlich ein Bild der heiligen Jungfrau, das aus dem achten Jahrhundert stammen und ungemein wunderhätig sein soll. Natürlich sind die Nachbargemeinden dieses Städtchens sehr neidisch auf das Bild und sie versuchten schon mehrmals, dasselbe zu entwenden. Das Bild lehrte jedoch immer wieder von selbst auf seinen früheren Platz zurück. Vor einiger Zeit wurde es nun abermals gestohlen und es herrschte darob große Verzweiflung im Städtchen. Aber schon in der zweiten Nacht erschien das Bild dem dortigen Pfarrer im Traume und kündigte ihm an, daß es unter dem Altare der Kirche von Galatea vergraben liege, wo man es richtig auch fand. Der Papst ließ nun für dieses Bild eine massive, mit Edelsteinen besetzte goldene Krone anfertigen, und diese wurde Sonntag über dem Bilde durch den Erzbischof von Sorrento feierlichst angebracht. So geschah im Jahre des Heiles achtzehnhunderteinundachtzig. (Deutschnationale Partei.) Der

Fortschrittsverein im 2. Bezirke von Wien hat folgende Resolution angenommen: „In der Ueberzeugung, daß die das Deutschthum, die freiheitliche Entwicklung und den wirtschaftlichen Fortschritt bedrohende Koalition der nichtdeutschen Elemente nur durch eine einheitliche Organisation der deutschen Partei wirksam bekämpft werden und daß diese Organisation nur dann eine natürliche und starke sein kann, wenn sie, von der Kraft des nationalen Gedankens getragen, sich nichts Anderes zum Ziele setzt, als die Verfechtung der uns Allen gleich heiligen Interessen des deutschen Stammes in Oesterreich, begrüßt der Fortschritts-Klub im II. Bezirke die in Aussicht stehende Einigung der deutschen Abgeordneten in einen Deutschen Klub mit Hoffnung und Freude; er setzt von den deutschen Volksvertretern, insbesondere von dem des II. Bezirkes voraus, daß Keiner von ihnen aus irgend einem Grunde sich einer solchen, die Solidarität der Deutschen in Oesterreich verbürgenden Einigung entziehen werde, einer Einigung, welche die Gewähr in sich trägt, daß der deutsche Stamm die ihm gebührende Führer-Rolle in Oesterreich wieder erringen und für alle Zeiten behaupten werde.“ Zur Begründung ergriff u. A. auch Dr. Wollensack das Wort. Der Redner begann mit der Schilderung des mächtigen Widerhalls, den der von der „Deutschen Zeitung“ ausgegangene Ruf nach Einigung der deutschen Abgeordneten auf nationaler Basis in der Bevölkerung Deutsch-Oesterreichs gefunden hat. Resolution auf Resolution, zahlreiche Versammlungen haben sich in der Provinz für diese Einigung ausgesprochen. Wir Politiker der jüngeren Generation besonders begrüßten diese Bewegung mit Jubel, denn sie war ein Zeichen, daß das von uns durch Jahre als das einzig Richtige Erkannte endlich Boden und Realisation gewinne. Sollten, so haben wir schon oft gefragt, sollten wir Deutschen Oesterreichs die Einzigen sein, die sich an dem zentralistischen Staatsgedanken die Köpfe einrennen, während Polen und Magyaren und Tschechen nur auf ihr Wohl bedacht sind? Wäre es nicht endlich an der Zeit, daß auch wir ein Gleiches thäten? Die deutsch gesinnten Bauern in Auffsig haben diese Politik als heilsam erkannt und freudig ausgesprochen, ja selbst der deutsche Adel beginnt sich zu besinnen, daß in seinen Adern deutsches Blut fließt. Wird diese von uns erwartete Einigung auf nationaler Basis vollzogen, dann muß auch das Programm der bisherigen Verfassungspartei eine Aenderung erfahren. Dieses Programm, das an der zentralistischen Tendenz festhält, ist die letzte Ursache aller Niederlagen der Verfassungspartei. Redner verweist auf das Verhältnis der Polen zu den Parteien des Reichsrathes. Galizien müsse in ein ähnliches Verhältnis zu Oesterreich treten, wie Kroatien

zu Ungarn. Der nächste Ausgleich mit Ungarn würde nach dem neuen Programm viel klarer und einfacher herzustellen sein, die Lösung werde lauten: „Personal-Union“. Jene Männer, die da glauben, daß es sich blos um eine Aenderung des Namens der Verfassungspartei handelt, täuschen sich gewaltig. Nicht ängstliche Rücksichtnahme auf andere Faktoren, nicht Opportunitäts-Rücksichten dürfen mehr die Entschlüsse der deutschen Volksvertreter beeinflussen, wenn es sich um die heiligsten Interessen der Deutschen Oesterreichs handelt.

Marburger Berichte.

Versammlung der Gewerbsleute.

Letzten Samstag wurde hier in der Cambrinushalle unterm Vorsitz des Herrn Julius Pfirmer eine Versammlung der Gewerbsleute abgehalten, welche der Aufsichtsrath der gewerblichen Fortbildungsschule einberufen.

Der Lehrkörper besteht aus dem Leiter der Anstalt und vier Lehrern.

Von 270 Lehrlingen, welche Marburg zählt, hatten sich zu Beginn des Schuljahres 207 gemeldet. Im Winter wurde die Schule fleißig besucht, im Frühling und Sommer schwach und schwächer, so daß am Schluß nur noch 87 übrig waren, darunter 40 von den Werkstätten der Südbahn. Das Ergebnis der Prüfung befriedigte in hohem Grade.

Die Kosten beliefen sich auf 650 fl.; zur Deckung derselben trug das Unterrichtsministerium 200 fl., die Gemeinde 450 fl. bei.

In der Versammlung vom 1. d. M. wurde die Frage aufgeworfen, ob der Unterricht, der jetzt an Sonntagen Nachmittags stattfindet, auf den Vormittag (von 10 bis 12 Uhr) verlegt werden soll.

Herr Lehrer Sketh und der Schulleiter Herr Raimund Hönig bejahten diese Frage. Für die bisherigen Unterrichtsstunden sprachen die Herren: Simon Wolf, Johann Ulrich, Franz Bindekner und Josef Martini und wurde in diesem Sinne abgestimmt.

Die Mittel, eine regere Theilnahme am Schulbesuche zu erzielen, wurden lebhaft erörtert.

Herr Ferdinand Dietinger erklärte den Zwang für unerlässlich.

Herr Bindekner wünschte eine strengere Kontrolle von Seiten der Meister — eine Kontrolle, die nöthigenfalls von den Familienangehörigen der letzteren, auch von den Altgefelln ausgeübt werden könnte.

Herr Martini behauptet, daß die Meister von der politischen Behörde zu wenig unterstützt werden.

Herr Sketh erwartet von Geschenken zur Belohnung des Fleißes und zur Aufmunterung eine günstige Wirkung.

deren Ihr angeklagt seid, schuldig oder nicht schuldig?“

„Nicht schuldig, wie ich am letzten Tage vor den furchtbaren Schranken Gottes antworten werde“, sagte Eudora mit leiser, süßer, feierlicher Stimme, welche durch die Herzen der ganzen Versammlung zitterte, als sie wieder auf ihren Sitz zurückkam.

Der Kronanwalt, welcher von London gekommen war, um diesen höchst wichtigen Rechtsfall zu verfolgen, erhob sich jetzt von seinem Plage, nahm die Anklageschrift aus den Händen des Gerichtsfekretärs und schickte sich an, den Fall im Namen der Krone zu eröffnen.

Er begann damit, daß seine Pflicht im gegenwärtigen Falle außerordentlich betäubend ihrer Natur nach, aber glücklicher Weise einfach in ihrem Verlaufe sei; daß der Fall, den er zu verfolgen dastehet, so dunkel er auch durch die tiefste Schuld sei, doch durch das Licht des Beweises so hell erleuchtet sei, daß er glücklicher Weise den Gerichtshof nicht lange zu beschäftigen brauche; daß, erwäge man die zarte Jugend der Verbrecherin, die kaltblätige Abscheulichkeit des Verbrechens oder den hohen Werth der Opfer, dieser schmerzliche Fall in der langen Erfahrung des ältesten lebenden Rechtsgelehrten oder in der ganzen Geschichte der Kriminalgerichtsbarkeit seines Gleichen nicht habe; er

brauche nicht die berühmten Fälle der Borgia, Essex, Brinvilliers oder Lasarge ins Gedächtniß zurückzurufen, um zu beweisen, daß Jugend, Schönheit, Weiblichkeit und hoher Rang, vereinigt mit tiefer Schuld und finstern Verbrechen, bei ihren Besitzern nicht unvereinbar seien; er wolle übrigens keinen Vergleich zwischen den eben genannten weiblichen Teufeln und der Gefangenen vor den Schranken ziehen, denn er würde bald beweisen, daß es Eudora Leaton gelungen sei, einen viel höheren Grad auf der „schlimmen Höhe“ des Verbrecherruhmes zu erlangen, als er je von der Lasarge, Essex, Brinvilliers oder Borgia erreicht worden wäre.

„Die Gefangene“, sagte er, „von indischer Abkunft, ist das einzige Kind des verstorbenen ehrenwerthen Charles Leaton und seiner Gattin, Dolah Kalooh von Lahore, und ohne Zweifel muß sie von ihrer Mutter alle jene heimlichen, listigen und verrätherischen Elemente des Charakters überkommen haben, wegen deren der Ostindier berüchtigt ist, während sie von ihrem Vater all jene seltene, gefährliche, botanische Kenntniß der tödlichen Pflanzen des Landes erlangte, deren Studium einst sein liebster Zeitvertreib gewesen war, und deren Bekanntschaft kürzlich ihr verderblichstes Mittel der Zerstörung gewesen ist.“

„Durch den Tod ihrer Eltern“, fuhr er

fort, „wurde sie in dem frühen Alter von sechzehn Jahren eine Waise. Sobald ihr Onkel, der verewigte Lord Leaton, Nachricht von ihrer Lage erhielt, sandte er einen eigenen Bevollmächtigten nach Indien, um sie nach seinem Hause zu holen. Bei ihrer Ankunft empfing er, sowie seine ganze Familie die Waise mit der äußersten Barmherzigkeit, und stellte sie sogleich auf gleichen Fuß mit seiner eigenen einzigen Tochter und alleinigen Erbin.“

„Wie aber“, fragte der Ankläger, „ist die Güte, das Vertrauen und die Liebe dieser verehrten Familie von ihrem zärtlich geliebten Schützling vergolten worden? Sie sind belohnt worden mit der schwärzesten Undankbarkeit, dem schmachlichsten Verrath, der tiefsten Schuld; sie sind belohnt worden mit dem Tode — dem hinterlistigen, verlängerten, schrecklichen Tode des langsamen Giftes — Gift, von Dem gereicht, die sie in den Schooß ihrer Familie aufgenommen.“

„Und was“, fragte er, „verlockte dieses junge, schöne, hochgeborene Mädchen, sich in dieses tiefe Gehenna von Schuld, Elend und Schande zu stürzen?“

„Der niedrigste Beweggrund, der auf die menschliche Natur wirken kann — die Liebe zum Gewinn! Sie wußte, daß sie im Falle des Todes von Lord und Lady Leaton und ihrer

Herr Julius Pfirmer ist überzeugt, daß bis zur Einführung der gesetzlichen Verpflichtung nichts übrig bleibe, als daß die Meister aus freien Stücken die Lehrlinge in den erforderlichen Gegenständen ausbilden lassen und daß der Lehrkörper auch künftig wie bisher seinen Eifer bethätige.

Herr Raimund König versichert im Namen des Lehrkörpers, daß dieser nichts unterlassen werde, um einen besseren Besuch zu ermöglichen und hofft, in seinen Bemühungen von den Gewerbetreibenden unterstützt zu werden. Das Interesse und die Ehre des Gewerbestandes verlangen dies. Binnen zwei Jahren dürfte sich der Fortbildungsschule eine Staats-Gewerbeschule anschließen.

Herr Julius Pfirmer betonte, es sei die Pflicht und Schuldigkeit der Meister, ihre Lehrlinge fleißig in die Schule zu schicken und auf ihre Geschäftsgenossen zu diesem Zweck einzuwirken.

Herr Steth dankte dem Aufsichtsrath, welcher aus den Herren: Franz Windlechner, Jul. Pfirmer und Simon Wolf besteht, für sein edles Streben und wünscht, diese Herren mögen auch künftig bleiben, was sie bisher gewesen — die Wohltäter des Gewerbestandes.

Herr Julius Pfirmer ertheilte im Namen des Aufsichtsrathes die Zusage, dieser werde Alles aufbieten, um die Interessen der gewerblichen Fortbildungsschule zu fördern.

Zum Schlusse ward nach dem Antrage des Herrn Josef Leeb dem Lehrkörper der Dank und die Anerkennung der Versammlung durch Erheben von den Sigen ausgedrückt.

(Staatsmedaille.) Die Herbstausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in Wien hatte auch der Direktor der hiesigen Weinbauschule, Herr G. Göthe, besichtigt und wurde ihm „für Obst und Produkte der technischen Obstverwertung“ die Staatsmedaille zuerkannt.

(Spende.) Der Kaiser hat zur Erweiterung des Schulhauses in St. Georgen an der Stainz 300 fl. gespendet.

(Gymnasium in Marburg.) Der Landes-Schulrath bemüht sich, die Uebelstände im hiesigen Gymnasium zu beseitigen und wenn möglich, diese Anstalt in einem anderen Gebäude unterzubringen. Die Sparkasse wäre bereit, in der Pfarrhof-Gasse ein solches Gebäude aufzuführen, begehrt aber den Abschluß eines Mietvertrages auf zwanzig Jahre. Der fragliche Entwurf wurde auch dem Unterrichtsministerium vorgelegt; dieses erklärte jedoch, im Hinblick auf die Finanzlage die Bedingungen der Sparkasse nicht annehmen zu können; der Antrag sei auch für das Aerar nicht günstig.

(Gewerbe.) Im September wurden vom hiesigen Stadtrath folgende Gewerbe konzessio-

nirt: Gashaus, Grazer-Vorstadt Tegethoff-Straße, Franz Müller — Branntweinschank, Stadt, Rantnergasse, Franz Tscheligi, Felix Schmiedl, Michael Joscht — Marktenderei, Stadt, Freihauskaserne, Anton Goriup — Handel mit Mineralöl, Stadt, Draugasse, Alois Felber.

(Weinbauschule.) Nach dem Entwurfe des Voranschlages beträgt das Erforderniß der hiesigen Weinbauschule 17.240 fl., die Bedeckung 8000 fl.

(Für die Aufnahme in den Gemeindeverband.) Der Landtag hat der Gemeinde Brunnorf bei Marburg die Bewilligung ertheilt, für die Aufnahme in den Gemeindeverband 80 fl. verlangen zu dürfen.

(Friedauer Brücke.) Der Bezirksauschuß Friedau hat den Landtag um einen Beitrag zum Bau der dortigen Draubrücke ersucht.

(Unterkeirische Bäder.) Die Gesamteinnahmen des Bades Neuhaus beliefen sich im Jahre 1880 auf 24.888 fl., die Gesamtausgaben auf 15.351 fl. und ergibt sich demnach ein Reinertrag von 9537 fl.

(Evangelische Gemeinde.) Am Sonntag den 9. d. M. 10 Uhr Vormittags wird in hiesiger Kirche das 100jährige Jubiläum des Toleranzpatentes Kaiser Josef II. gefeiert, wozu Herr Pfarrer Lichtenstetner von Wien kommt.

(Verzehrungssteuer.) Am 10. Oktober wird bei der Finanzdirektion Marburg die Verhandlung, betreffend die Abfindung in den Sektionen Marburg, Silli und Hohenegg statt haben; der Fiskalpreis beträgt für Marburg 45.000 fl., für Silli 29.300 fl. und für Hohenegg 8000 fl.

(Gierke's mechanisches Theater.) Die Vorstellungen in der Göß'schen Bierhalle haben den besten Beifall des Publikums erlangt. Die mechanischen Figuren Newyork und Winterlandschaft leisten wirklich Ueberraschendes; die Dekorationen sind recht überraschend und naturgetreu. Besonders aber müssen wir die automatischen Seilkünstler, Akrobaten und Gymnastiker hervorheben, welche mit großer Präzision alles nur Mögliche leisten, und bedeutende Sensation im Publikum hervorriefen. Wir können die Vorstellung des Herrn Mechanikers Gierke allen Bewohnern und Kunstfreunden unserer Stadt empfehlen und wünschen dem Besitzer einen recht zahlreichen Besuch.

Theater.

(—.) Als Eröffnungs-Vorstellung wurde Samstag den 1. Oktober „Maria und Magdalena“, Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau gegeben. Die Bedeutung dieses Schriftstellers und Dramaturgen ist nicht zu leugnen und es tritt dieselbe auch in dem genannten Stücke hin-

sichtlich der Diktion, Charakteristik der Personen und des Kombinationsaltentens auf; weniger befruchtend ist die Erfindung der Handlung, die ein altes, abgebrauchtes Thema verarbeitet und die zu breit angelegte Exposition des Stückes, welche letztere aber auf größeren Bühnen und bei relativ gleichen Darstellern doch wieder wirkungsvoll sich gestalten kann. Die Darstellung war, obwohl sich das Publikum nicht recht erwärmen wollte, so ziemlich zufriedenstellend und glatt und es verdient namentlich die Regie, welche sich in den bewährten Händen des Herrn Rasch befand, der als Professor Laurentius bei seinem Auftreten als bekannter Liebling der früheren Saison freundlichst begrüßt wurde und für die warmdurchdachte Wiedergabe seiner Rolle verdienten Beifall erntete, Anerkennung. Auch Frau Rasch (Elly), die recht anmuthig spielte und Herr Heller (Graf Egg) wurden als gute Bekannte freundlichst begrüßt. Von den neuen Darstellern fand zunächst Fr. Sigl (Maria Verrina), eine angenehme Bühnenerscheinung, für ihr verständiges Spiel Anerkennung und wir sehen mit Interesse den weiteren Darstellungen des genannten Fräuleins entgegen, nur glauben wir, daß sich im allgemeinen ein etwas langsames Sprechen empfehlen würde. Frau Reidner (Magdalena) verfuhr ihre Partie in annehmbarer und gefälliger Weise. Die kleinen Partien der koketten und geschwägigen Alten und des Backfischens wurden durch Fr. Mahr und Fr. Jos. Sigl entsprechend gebracht. Von den Herren nennen wir zunächst Herrn Westen, der seinen Kommerzienrath humor- und wirkungsvoll charakterisierte und den verständigen Schauspieler beifällig hervorkehrte. Ebenso ansprechend gestaltete sich das leicht gehaltene und frische Spiel des Herrn Reidner (Fürst Bernd). Auch der Träger der chargirten Rolle, Herr Windhopp (Schelmann) entledigte sich in zufriedenstellender Weise seiner Aufgabe, während Herr Bach (Dr. Gels) durch sein ediges Spiel und seine fast unverständliche Sprache weniger entsprach.

Sonntag den 2. Oktober wurde das bekannte Volksstück „Hasemanns Töchter“ von Adolf Artronge vor gut besuchtem Hause in beifälliger Weise gebracht. Den Mittelpunkt der Darstellung bildete die diskret gegebene und fein individualisirte Gestalt Hasemanns durch Herrn Westen, dessen Komik durch Natürlichkeit und Maß die Zuseher gewinnt. Die trefflichen Leistungen des Knorr'schen Ehepaars (Herr und Frau Rasch) fanden ebenfalls vielen Beifall. Eine gelungene Leistung bot Herr Reidner als Fabrikant Körner und muß als der Höhepunkt derselben die Scheidungsszene mit seiner Frau (Fr. Sigl) im 3. Akte bezeichnet werden, in welcher er es verstand, durch gemüthvolle Sprache und gesteigertes Pathos großen Effekt hervorzubringen. Erwähnung verdienen auch die Leistungen der Fr. Mahr, Sigl, J. Sigl und des Herrn Windhopp (Provisor Klein).

Zur Vorfeier des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. wurde Montag am 3. Oktober nach vorausgegangener Volkshymne und Fest-Duverture zum ersten Male „Cyprienne“ oder „Scheiden wir uns“, Lustspiel in 3 Akten von Victorien Sardou gegeben. Das pikante und in romanhaften Frauenköpfen spukende Scheidungsthema wird vom Verfasser zum Vorwurfe seiner Handlung gewählt und namentlich bei der Lösung des Knotens recht lustig auskassiert. Können wir uns auch mit der Lebensphilosophie des Verfassers, die in dem Stücke zu Tage tritt, nicht befreunden, so müssen wir doch andererseits den gewählten und gut gezeichneten Figuren des Stückes Anerkennung zollen, durch welchen letzteren Umstand das Stück besonders im 2. und 3. Akte unterhaltend wirkt. Gespielt wurde recht gut. Die ziemlich große Partie der Cyprienne befand sich in den bewährten Händen der Frau Rasch, welche durch ihr naives und frisches Spiel und durch ihr sicheres Auftreten einen günstigen Fortschritt bekundete und reichen Beifall fand. Herr Reidner als Brunelles spielte auch recht gut und es hat die Direktion an dem genannten Darsteller eine gut verwendbare Kraft gefunden. Herr Rasch (Abdómar) entwickelte eine recht wirkliche Komik, und gab dadurch Zeugniß für

Tochter die alleinige Erbin des ganzen Beaton'schen Besitzthums werden mußte; und um dieser Erbschaft willen hat sie Verbrechen verübt, unerreicht bis jetzt an Gräßlichkeit durch ihre verächtlichsten Vorgänger in verbrecherischer Berühmtheit.

„Sie hat ihre nächsten Verwandten auf dieser Welt und ihre theuersten Interessen in der anderen geopfert. Sie hat diejenigen ausgerottet, welche sie beschützt hatten. Ja, sie, die sie in ihr Haus und ihr Herz aufgenommen, an ihrem Herde gewärmt, mit ihres Busens Liebe gehegt, sie vermischte ihre Speise und ihren Trank mit den tödtlichsten Giften, bis sie vergingen, hinwelkten und vor ihr dahinstarben wie Pflanzen vor dem Hauche des todbringenden Sirocco!

„Als unter der Wirkung dieses langsamen Giftes Einer nach dem Andern auf das letzte Krankenlager sank, war sie es, die jeden ehrlichen und zuverlässigen Wärter verdrängte, und mit trügerischem Eifer und tödtlichem Vorsatz am Sterbebett verweilte!

„Ihre Hand war es, die das erbgelbe Rissen wechselte, die glühende Stirn badete, und dann die vergiftete Schale an die verschmachtenden Lippen brachte, welche ihr für den kühlen Trank dankten und sie segneten für ihre liebende Sorgfalt!

„Ihre Hand war es, die den Todesthan von der erhaltenden Stirn wischte, den letzten Druck der ermattenden Finger erwiderte, und die verglasten Augen des todten Opfers schloß — todt durch ihre That. Aber

„Im Grabe modert das Gebein,
Wo auch die Mörderin bald wird sein.“

„Denn sie hat das Spiel verloren, auf das sie ihre Seele setzte, und sitzt nun da, um ihr Urtheil zu erwarten.

„Niederbeugt und fast zu Tode vernichtet ist sie! Ja, doch nicht durch Gram um ihre Sünde, sondern um dieser Sünde Entdeckung und Verzweiflung.

„Schön ist sie! Ja, schön wie alle die tödtlichen Erzeugnisse ihres heimatlichen Klimas! schön wie die gestreckte Schlange ihrer Schilfmoore — wie die gestreifte Tigerin ihrer Wälder — wie die staltliche Ignatia ihrer Ebenen!

„Dank dem Himmel, sie ist keine Eingeborene des gestitteten und christlichen Europa, sondern jenes tödtlichen Klimas, wo die glühende Hitze der Sonne die schädlichsten Pflanzen aus der Erde lockt und in Menschen und Thieren die grausamsten Leidenschaften entwickelt — des Landes des Upas und der Kobra — des Landes Rena Sahib's!

„Aber genug“, schloß er.

(Fortsetzung folgt.)

seine Vielseitigkeit, da diese Rolle eigentlich außer seiner Darstellungssphäre liegt. Das Haus war gut besucht und beifallslustig.

Letzte Post.

Tschechischerseits wird erklärt, daß eine pessimistische Auffassung der Lage nicht gänzlich unberechtigt sei.

Die Begegnung der Kaiser von Oesterreich und Rußland soll bereits für den Oktober bestimmt gewesen, schließlich aber bis zum nächsten Frühling aufgeschoben worden sein.

Im Süden Rußlands werden Getreideschober massenhaft angezündet aus Rache gegen die Gutsbesitzer.

Die englische Regierung soll wegen der letzten Gewaltthaten in Irland entschlossen sein, das Zwangsgefetz schärfer anzuwenden.

In Mexiko ist ein Aufstand ausgebrochen und besorgt die Pforte, daß Midhat Pascha mit demselben in Zusammenhang stehe.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 5. Oktober, zum zweiten Male:
Cyprienne.

Neuestes Lustspiel in 3 Akten von Victorien Sardou.

Grand Theatre mécanique.

Im Saale der Göb'schen Bierhalle.
Mittwoch den 5. und Donnerstag den 6. Okt.

Brillante Vorstellungen,
durchweg neues Programm.

Agra, die Residenz des Großmogulen in Indien, mit dem prächtvollen Mausoleum und Leichenbegängniß der Kaiserin. Vorher: Die Weiserburg in Tirol. Zum Schluß: Neue automatische Künstler, viel Scherz von mechanischen Metamorphosen, Wandel-Dioramen, Sonnen- und Sternenspiele.

Preise der Plätze bekannt. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Freitag und Samstag große Vorstellung.

Neues Programm.

1077 Hochachtungsvoll Gierke.

Zwei Logen im 1. Stock

sind zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen.
1088) Casino-Verwaltung.

Geld zu 4 und 5%

für Offiziere, Beamte und Pensionisten. Rückzahlbar in monatlichen Raten. Auskunft Hotel Erzherzog Johann, Zimmer Nr. 22. (1079)

Alois Hallecker

Orgelbauer u. Klaviermacher
Mühlgasse Nr. 7
empfiehlt sich dem P. T. Publikum für alle Gattungen Reparaturen und Stimmungen von Klavieren und Harmoniums. (1083)

Ferner werden alle Gattungen Beledrungen bei Klavieren sowie Besaitungen auf das billigste unter Garantie übernommen.

Ich beabsichtige ein (1080)

Harmonium zu miethen.

Antrag und Adresse in der Redaktion.

Bouquets, Kränze,

Grufedekorationen empfiehlt Gefertigter und übernimmt auch die Aufrichtung von Gräbern. Hochachtungsvoll

Johann Hiesler,
Folksgarten, Piska Langer.

1078)

Wohnung

(1082)
im 1. Stock, 4 sehr schöne Zimmer, Küche, Keller Holzlage und Boden, ist zu vergeben: Pfarrhofgasse Nr. 17.

Lehrmädchen

zur Maschinrickerei und Häcklerei werden aufgenommen, die nach Erlernung mit gutem Verdienst länger dauernde Beschäftigung finden.
A. Golub
1089) Mühlgasse Nr. 7, 1. Stock.

Für Backöfen

besonders sorgfältig erzeugte, starke, schöne Pflasterziegel verkauft Perk's Ziegelei in Rothwein. (1087)

Abonnements-Anzeige.

Erlaube mir den P. T. Herrschaften und Publikum bekannt zu geben, daß ich Bestellungen auf Theater-Fahrten im Abonnement unter billigsten Bedingungen annehme.

Hochachtungsvoll
Rudolf Mikusch,
Fiatereibesitzer, Burggasse Nr. 26,
1071)

Eleganteste Herrenhemden,

Krägen und Manschetten werden sehr fein glanzgebügelt und Vorhänge gepußt:
Mühlgasse Nr. 7, im Hofe rechts. (1061)

Burg Schleißer Gärten

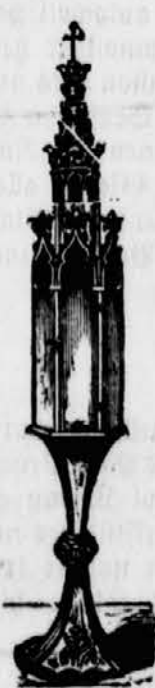
offeriren alle Sorten Inländer- und exotischer Bierzäucher und Bäume, darunter vorzügliche Liriodendron, Platanen, Cydonia jap., Forsythia susp., 600 Stück 8' hoch veredelte Kugel-Akazien u.; Warm-, Kalthaus-, Dekorations- und Topfpflanzen. Obstbäume für heuer bis auf Kirschen und Zwergobst ausverkauft. — Gefällige Bestellungen an die Gutsverwaltung Burg Schleiß b. Kranichfeld. (1075)

Hübsch möbirtes Bimmer,

bequemer, separater Eingang, freundliche Aussicht — licht — trocken — gut heizbar — im 1. Stocke des Baron Rast'schen Hauses Nr. 13, Magdalenvorstadt — um 7 fl. (1076)

Ein Gasthaus

sammt Brauntweinschank in der Gemeinde Pivola mit Garten- und Ackerbenützung nebst Kuh- und Schweinstallung ist billig zu verpachten. Nähere Auskunft erteilt R. Wieser in Röttsch. (1084)



Große Auswahl von Grab-Laternen

von 3 fl. 50 kr. bis 20 fl.
per Stück; auch werden Laternen ausgeliehen

bei Otto Schulze,

Spenglermeister. 1062

Tüchtiger Vertreter

für die Moritz Prinz v. Montleart'schen Kohlenwerke in Köllach wird gegen Provision für Marburg und Umgebung aufgenommen. Anfragen an die kommerzielle Direktion in Graz, Herrngasse 13. (1070)

Grabmonumente &c.

empfehlend in Murnig's Steinmetzgeschäft, Ecke der Kaiserstraße und Theatergasse in Marburg. (935)

Ein (1065)

tüchtiger Subagent,

der Kunden- und Fachkenntnisse besitzt, wird für den Verkauf von kurrenten Spezerei-Artikeln in Marburg resp. ganz Südsteiermark gesucht. Offerte mit Referenzen unter „Subagent 1882“ befördert die Expedition d. Bl.

Ein Geschäft

hier oder am Lande auf gutem Posten, welches auch von einer Frau betrieben werden kann, wird abzulösen gesucht. (1063)

Briefliche Anfrage unter Chiffre „L. S. Nr. 500“ an die Exp. d. Bl.

Bergmann's

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend-weiße Haut. Vorrätig à Stück 40 kr. in W. König's Apotheke. (1072)

Saatgetreide-Verkauf.

Caspi-Weizen pr. Hektoliter 12 fl.
Caspi-Korn pr. Hektoliter 10 fl.
vor zwei Jahren aus dem Kaukasus bezogen, bis dahin unerreicht in Qualität und Quantität, verkauft
Leitgeb. Schloß Rothwein bei Marburg. (1066)

Vieh-Einkauf.

Rühe und Kalbinnen, Pinzgauer, Müllthaler und Allgäuer, sowie diverse Suffolk-Schweine kauft
Leitgeb. Schloß Rothwein bei Marburg. (1067)

In Brunndorf Gasthaus-Eröffnung.

Echter alter Wein per Liter 24 und 32 kr. Achtungsvoll (1054)
Johann Metrepp, Fleischer.

200 Stück fünfseimrige und geachtete eisenbeschlagene Weinfässer

verkauft zu fl. 4 (1069)
Franz Kočvar, Marburg.

Ein schönes Gewölbe

in der Gegetthoffstraße, in welchem seit 16 Jahren ein Kurzwaaren-, Wäsche- u. Schneiderei-geschäft betrieben wurde, ist sammt Wohnung zu vergeben. Anfrage im Comptoir d. Bl. (1062)

Ein Oberknecht,

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift kundig und schon bei einer größern Herrschaft bedienstet, wird gesucht. Auskunft im Comptoir d. Bl. (1050)

Gegen Blähungen,
Magensäure,
Hämorrhoiden,
Leibesverstopfung,
Leber- und Gallenleiden,
Ureines Blut,
Blutandrang
nach Kopf und Brust.

Nach spezieller ärztlicher Vorschrift bereitet.
Hauptbestandtheile:
Extracte aus schweizer Medicinalkräutern.
Absolut unschädlich.



Zuträglicher und billiger als alle Bitterwasser.

Sanft lösend.

Für Leidende aller Altersklassen anwendbar.

Prospekte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über die Wirkung und Unschädlichkeit enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben. — Man verlange ausdrücklich Apotheker Rich.

Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Blechdosen, enthaltend 50 Pillen à 70 Kr. u. kleineren Versuchsdosen 15 Pillen à 25 Kr. zu haben sind. Jede Schachtel trächter Schweizerpillen muss obiges Etiquett, das weisse Schweizerkreuz in rothem Grund darstellend u. den Namenszug des Vorfertigers tragen. In Marburg bei Herrn Apotheker W. König. (704)